

# Sind individuelle Autonomie und soziale Solidarität vereinbar?

Ulrich Steinvoth

Symposium Bern 2. Juli 2015

## Ziel des Vortrags

ist eine Antwort auf die Frage:

- Kann die Berufung auf Solidarität es rechtfertigen, Hilfen von Besseren an Schlechtergestellte zu erzwingen?

Die Frage stellt sich, wenn man mit Locke und Kant dem **liberalen Gerechtigkeitsgrundsatz** folgt, einem **Prinzip individueller Autonomie**:

- (Rechts-)Zwang ist nur dann legitim, wenn er etwas verhindert, wofür der Gezwungene verantwortlich ist.

Hilfe Bessergestellter an Schlechtergestellte zu leisten ist nach diesem Prinzip zwar ein Prinzip der *Moralität*, aber keins der *Gerechtigkeit*; nur die Befolgung von Gerechtigkeitsprinzipien aber ist erzwingbar.

## Herkunft des Begriffs der Solidarität aus dem französischen Privatrecht (und römischem Recht): *solidarité* war

- ein Versicherungsverhältnis, in dem die *solidaires* für vereinbarte Notfälle in eine Kasse zahlen, aus der im Unglücksfall eine vereinbarte Summe an die Leidtragenden gezahlt wird unabhängig davon, wieviel diese eingezahlt haben.
- der Grund der erzwingbaren Haftung für Schulden durch Individuen, die derselben Gruppe wie die Schuldner angehörten, zB. durch einen deutschen Studenten für die Schulden eines flüchtigen andern deutschen Studenten an einer italienischen Universität

Der Solidaritätsbegriff hat den Bezug auf *gemeinsame Haftbarkeit* (obligatio in solidum) beibehalten. Jedoch ist zu unterscheiden:

- *autonomieverträgliche S.*: wechselseitige Hilfe zu leisten unter Individuen, die solche Hilfe vereinbart haben,
- *autonomieunverträgliche S.*: Schulden einzutreiben von Individuen, die für die Schulden nicht verantwortlich sind.

## Solidarität und die liberale Tradition

Anhänger und Kritiker der Solidaritätsidee stimmen darin überein: sie ergänze oder ersetze die liberale, an *individuelle* Verantwortlichkeit orientierte Idee von Freiheit und Autonomie durch eine *soziale* Dimension, die „formale“ Gerechtigkeit durch *soziale* Gerechtigkeit.

Besonders in Frankreich wurde die soziale Dimension vermißt.

Am einflußreichsten war die Solidaritätsidee, die Emile **Durkheim** in seinem Buch entwickelte

*De la division du travail social*, Paris: Alcan 1893

## Durkheim: mechanische vs. organische Solidarität

- *mechanisch* ist Solidarität bei geringer Arbeitsteilung: Individuen sind nur additiv vergesellschaftet und können gesellschaftslos überleben (wie die Zellen eines Polypen ohne Zellverbindung)
- *organisch ist Solidarität* bei komplexer Arbeitsteilung: Individuen sind Organe in einem Organismus; die Teile sind nichts ohne das Ganze und das Ganze nichts ohne die Teile

Durkheim wollte mit seiner Unterscheidung die Autonomieidee als Folge einer Vergesellschaftung erklären, die Individuen gesellschaftsabhängig macht.

Idee und die bedingende Wirklichkeit stehen im Widerspruch.

Mit seiner Erklärung liefert er ein Argument für *erzwingbare* Solidarität:

- „Solidarität ist im *individuellen Eigeninteresse*; sie stärkt eine Gesellschaft, ohne die niemand autonom zu leben glauben würde.“ (vgl. Aesops Fabel vom Bauch und den Beinen).

## Rawls und Nozick zum Eigeninteresseargument

- Rawls setzt es voraus durch seine Definition der Gesellschaft als *a cooperative venture for mutual advantage*
- Nozick verwirft es mit dem Argument, *heute können Bessergestellte Schlechtergestellte aus ihrer Arbeitsteilung ausschließen, ohne Schaden zu nehmen*

Ein Blick auf den heutigen Arbeitsmarkt und die Möglichkeit, Arbeiter und Angestellte durch Roboter und Computer zu ersetzen (künstlichen Organen vergleichbar), gibt Nozick recht .

### **Konsequenzen:**

- Unsere Produktionsmittel führen uns nicht, wenn wir sie nur rational einsetzen, zu einer „Assoziation, worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist“.
- Solidarität ist kein Klugheits-, sondern ein moralisches Interesse, dessen Verbindlichkeit nachzuweisen ist.

# Wie sonst ist erzwingbare Solidarität begründbar?

- “Zumutbare Hilfeleistung ist erzwingbar.”

Zumutbare Hilfeleistung ist zwar nach vielen Gesetzbüchern erzwingbar, sozialstaatliche Leistungen aber verlangen mehr als “Zumutbares”.

- “Ist die Fähigkeit zu Selbstbestimmung gefährdet, so sind Schritte zu ihrer Sicherung erzwingbar.”

Darf man zugunsten der Autonomie einer größeren Zahl die Autonomie einer kleineren Zahl von Menschen verletzen? Darf man, um den Mord an zwei Menschen zu verhindern, einen ermorden?

- Rawls’ Gerechtigkeitsidee: “All social values – liberty and opportunity, income and wealth, and the bases of self-respect – are to be distributed equally unless an unequal distribution of any, or all, of these values is to everyone’s advantage. Injustice ...are simply inequalities that are not to the benefit of all.”

Dürfen Sie wirklich Ihren höheren Lohn, den Sie durch Ihre längere Arbeitszeit gewonnen haben, nur dann genießen, wenn dies auch zu meinem Nutzen ist?

## Warum an der Autonomieidee festhalten?

Ohne ihre Anerkennung dürften Menschen wie Tiere behandelt werden und hätten keine natürlichen oder staatsunabhängige Menschenrechte.

Dagegen stellen Liberale und Libertäre die Idee des *Selbsteigentums*:

“Jeder ist oder hat ein Selbst (eine Person), als die er verantwortlich über sich verfügt und einzustehen hat für Unrecht wie für Gutes, das er tut. Im einen Fall muß er bestraft, im andern darf er belohnt werden.“

„Den Wert, den ich produziere, darf ich aneignen, auch wenn andere ohne meine Schuld nicht genug zu ihrem Überleben produzieren.“

- Nicht nur Locke, *auch die Arbeiterbewegung und Marx folgten dieser Idee*, denn sie begründen ihre Forderung nach gerechtem Lohn damit, der Lohn müsse dem Wert des Arbeitsprodukts entsprechen.

## Verwirft Rawls die Idee des Selbsteigentums?

Er kommt einer Verwerfung nahe mit dem Verweis darauf, wir hängen in unsrem Talent zu produzieren von der „natural lottery“ der Gene ab; liberale Güterverteilung sei daher “arbitrary from a moral perspective“.

- Rawls' „moral perspective“ folgt der Idee, Gesellschaften seien unmoralisch, wenn sie die ungleiche Talentverteilung nicht korrigierten.
- Dagegen gehört nach der Idee des Selbsteigentums zu Autonomie oder Selbstbestimmung das Recht, über meine Talente nach meinem Gutdünken zu entscheiden, ohne Rücksicht auf andere, solange ich nur jedem andern dasselbe Recht einräume.



## Der Fehler des Libertarismus

- ist nicht seine Idee des *Selbsteigentums*, sondern seine mangelnde Anerkennung des *Gemeineigentums* (das sie prinzipiell anerkennen). Produktion ist unmöglich ohne Gebrauch natürlicher Ressourcen; daher darf ein Produzent nur den Wertanteil seines Produkts aneignen, der nicht vom Naturgüterwert herrührt.
- Die Libertären irren in der Berechnung des Werts der in ein Produkt eingehenden *Naturgüter*: sie schätzen ihn als vernachlässigbar gering ein (Locke: weniger als ein Tausendstel des Gesamtwerts)

Gemeineigentum gilt als unwichtig in der politischen Philosophie, weil man Locke in dessen Abwertung folgt.

## Korrektur des Libertarismus: Selbsteigentum *und* Gemeineigentum

Da der Wert natürlicher Ressourcen nicht vernachlässigbar gering und ein Teil des Gesamtprodukts einer Gesellschaft Gemeineigentum ist, dürfen über das Produkt nicht allein die Produzenten entscheiden.

*Problem:*

Der Wertanteil der Naturgüter im Produkt läßt sich nicht willkürfrei so berechnen, daß man ihn gerecht verteilen könnte.

Problematisch ist v.a., was als Wert zu berechnen ist: *Tauschwert* – was ich für etwas zu geben bereit bin, oder *Gebrauchswert* – als wie unentbehrlich ordne ich das Gut ein?

*Konsequenz:* die Produktion so zu organisieren, daß sie allen dient *und* die prämiiert, die sie verbessern (produktiver machen). D.h., man muß

- alle Ressourcen sparsam gebrauchen,
- Ausgrenzungen aus dem gesellschaftlichen Leben verhindern,
- Autonomie als Quelle von Produktionsverbesserungen fördern.

## Anwendung auf die Solidaritätsidee in der Sozialpolitik

Das vage Ausgrenzungsverbot wird konkreter als Gebot, niemand von Vorteilen auszuschließen die denen gleichwertig sind, die bei freiem Zugang zu den Naturgütern beständen.

Bei freiem Zugang könnte jeder mit Erfüllung dreier Grundbedingungen des Lebens rechnen:

- bei Gesundheit seinen Lebensunterhalt als Bauer oder Jäger usw zu gewinnen: ein *Grundeinkommen*;
- von seinem Milieu den Gebrauch seiner Fähigkeiten zu erlernen: eine *Grundausbildung*;
- bei Krankheit von seiner Familie gepflegt zu werden: eine *medizinischen Grundversorgung*.

Wie diese Bedingungen konkret aussehen sollten, dafür gibt es einen weiten Ermessensspielraum.

Jedoch: die Solidarität darf nie die individuelle Autonomie verletzen, da Gemeineigentümer nur ist, wer auch Selbsteigentümer ist.

# Was spricht dafür, die Solidaritätsidee durch Bezug auf Gemeineigentum zu verstehen?

1. Solidaritätsaufrufe appellieren oft an Intuitionen, die verbieten, Menschen nicht als Gemeineigentümer zu behandeln:  
im 19. Jh. ging es darum zu verhindern, Menschen als Anhang von Maschinen von den *Früchten* des Gemeineigentums auszuschließen;  
heute darum, Menschen durch Arbeitslosigkeit sogar vom *bloßen Existieren* auf der Erde auszuschließen.
2. Der Bezug auf das Gemeineigentum erlaubt, den Konflikt zwischen Gesundheits-, Erziehungs- und Einkommensbereichen um die Allokation ökonomischer Ressourcen nach dem groben Maß der Idee zu lösen, wie Menschen bei gleichem Zugang zu natürlichen Ressourcen wählen würden.

# Schweizer und deutsche Gesundheitsversorgung im Vergleich

## *Übereinstimmung:*

- gerechtfertigt durch Berufung auf die Solidarität
- es besteht *Krankenversicherungszwang*
- gesichert ist eine *Grundversorgung* (trotz deutschen Anspruchs, jeder erhalte jede „*medizinisch notwendige*“ Versorgung)
- *Zusatzleistungen* nur durch Zusatzversicherungen (transparent in der Schweiz, versteckt durch Zweiteilung der Kassen in *gesetzliche* und *private* in Deutschland)
- Krankenversicherungen finanzieren sich durch Beiträge und erstreben Profit

## *Unterschied:*

- Arbeitgeber in Deutschland zahlen einen Teil der Mitgliedsbeiträge an gesetzliche Krankenkassen;
- gesetzliche Kassen zahlen Krankentagegeld und Mutterschaftsgeld

Das deutsche gesetzliche Kassensystem verlangt mehr an Solidarität als in der Schweiz, gefährdet aber die individuelle Autonomie.

## Probleme aller Krankenkassenversorgungen

- *moral hazard (Versicherungsausbeutung)*: die Neigung Versicherter (Raucher, Risikosportler), Risiken in der Erwartung einzugehen, bei Krankheit durch die Versicherungsleistungen zu gewinnen
- *adverse selection (Negativauslese)*: erfolgt, wenn man unter Kassen mit verschiedenen Beiträgen u Leistungen die Wahl hat; gut gegen den *moral hazard* aber ungerecht gegen unverschuldet Kranke

*Moral hazard* ist ein Problem, sofern wir der Autonomieidee folgen, *adverse selection*, sofern wir der Solidaritätsidee folgen.

Gegen den *moral hazard* bewährten sich *Kostenbeteiligung* und *Kostentransparenz*; in Einheitsversicherungen kaum zu erreichen.

*Adverse selection* würden Einheitsversicherungen ausschließen, doch auf Kosten der Autonomieidee.

Ausweg aus dem Dilemma: Anreize zu *medizinischer Innovation*, die unverschuldete Krankheit minimiert und Verantwortung maximiert.

Soweit heute Innovation mißtraut wird, ist es Aufgabe öffentlicher Instanzen wie des BAG, Mißtrauen durch Innovationskontrollen abzubauen.

## Fazit

Es besteht weitgehend Einigkeit in Westeuropa, daß Gerechtigkeit in der Gesundheitsversorgung an Solidarität und Autonomie zu messen ist.

Erzwingbare Solidarität läßt sich (am besten) durch Rückgriff auf das Gemeineigentum an natürlichen Ressourcen rechtfertigen.

Aus historischen Gründen ist die Gesundheitsversorgung in Westeuropa durch Krankenkassen vermittelt.

Kassensysteme, die dem Bürger eine gewisse Wahl lassen, leiden unter *moral hazard*, der *negative selection* und dem Innovationsmißtrauen.

Mit dem Abbau des Innovationsmißtrauen lassen sich langfristig die Probleme des *moral hazard* und der *negative selection* verringern.

Die Ideen von Solidarität und Autonomie helfen Probleme zu finden, ermöglichen deren Lösung aber nur mit Phantasie und Urteilskraft.

Daß es in Europa verschiedene Gesundheitsversorgungen gibt, spricht nicht gegen die Kompaßfunktion der Solidaritäts- und Autonomieidee, sondern für ihre Anpassungsfähigkeit.